



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften



Daniel Grabić

Montenegrizität

Sprache und Kirche im Spiegel
des Identitätsdiskurses
in der Republik Montenegro
1990–2007

18

IM EPOCHENWANDEL

GESELLSCHAFTEN UND STAATEN

1 Einleitung

Am 21. Mai 2006 sprach sich in einem Referendum eine knappe Mehrheit der montenegrinischen Bevölkerung für ein Ende der Staatengemeinschaft mit Serbien und damit für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit ihres Landes aus. Mit dieser Entscheidung schloss sich ein Kreis, der nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, 88 Jahre zuvor, mit dem umstrittenen Anschluss Montenegros an Serbien seinen Anfang genommen hatte: Strittig war damals nicht der Akt der Vereinigung an sich, da damit ein tief im montenegrinischen Identitätsbewusstsein verankerter Traum der Einheit aller serbischen Völker verwirklicht wurde. Vielmehr war es die Art und Weise seines Zustandekommens, der die montenegrinische Bevölkerung entlang der Bruchzone gegensätzlicher serbischer und montenegrinischer Politikinteressen spalten und in seinen Auswirkungen alle nachfolgenden gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Prozesse beeinflussen sollte.

Seit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien wurde der montenegrinischen Bevölkerung die politische Lösung der Montenegrinischen Frage zweimal zur Abstimmung gegeben: In der Volksabstimmung von 1992 zeichnete sich noch eine deutliche Zustimmung zur Union mit Serbien ab, 2006 hingegen überwog der Wille zur Eigenstaatlichkeit.

Wie im Folgenden gezeigt wird, deuten die Ergebnisse der Volkszählung von 2003 und des erfolgreichen Referendums von 2006 unmissverständlich darauf hin, dass diesem jüngsten Abschnitt des montenegrinischen Nationsbildungspresses nicht nur eine politische Komponente zu grunde liegt, sondern auch eine ethnische. Diese ist verbunden mit einer Ausdifferenzierung montenegrinischen Identitätsbewusstseins im Sinne einer Abgrenzung und Unterscheidung zwischen Montenegrizität und Serbentum. Um diese Entwicklung zu verstehen, ist eine Betrachtung der sozio-ökonomischen und identitätspolitischen Prozesse innerhalb der montenegrinischen Gesellschaft unerlässlich.

Daher werden in dieser Arbeit der identitätspolitische Diskurs der an dieser Ausdifferenzierung beteiligten montenegrinischen Bewegung – dem potenziellen wissenschaftlichen Flügel einer in der Forschung bislang nur vermuteten montenegrinischen Nationalbewegung – in den Mittelpunkt des Untersuchung gerückt. Durch die Analyse des sprach- und kirchenpolitischen Identitätsdiskur-

ses dieser Akteursgruppe im dafür maßgeblichsten Medium der letzten 20 Jahre – dem politischen Magazin *Monitor* – soll die Entstehung und Weiterentwicklung des Identitätsangebots der Montenegrinen nachgezeichnet werden.

Mit Hilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse aller diesbezüglich in Frage kommenden Artikel des *Monitor* in den Jahren 1990-2007 sollen valide Erkenntnisse über die inhaltlichen Elemente des sprach- und kirchenpolitischen Diskurses erhoben werden. Im Fokus des Analyseteils steht zum einen die Frage nach Inhalt und Art der Themen sowie ihrer Häufigkeit, zum anderen die Frage nach Verschiebungen von Themenschwerpunkten im Untersuchungszeitraum. In einem zweiten Schritt werden die dominanten Themen der Diskurse einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen, in der jedes dieser Themen über den gesamten Untersuchungszeitraum aufbereitet und einer detaillierten Charakterisierung unterzogen wird. Die qualitative Untersuchung soll einerseits aufdecken, welche konkreten Ereignisse und Akteure die Berichterstattung bestimmen und in welchen thematischen Kontexten das untersuchte Hauptthema erscheint.

Im Ergebnis werden Kontinuitäten und Diskontinuitäten bezüglich der quantitativen Verteilung, der inhaltlichen Ausrichtung sowie der argumentativen Stützung der wichtigsten Themen des sprach- und kirchenpolitischen Diskurses analysiert.

Das Ziel dieser Arbeit ist einerseits die Erweiterung des Kenntnisstands über die diskursiv konstruierten Inhalte der wesentlichen Aspekte moderner Montenegrinität und andererseits ein Aussage über den Erfolg der montenegrinischen Bemühungen um eine Verfestigung ihres Identitätsangebots im Staatsbildungsprozess.

1.1 Der gesellschaftspolitische Kontext

Als umstrittener Ausgangspunkt der aktuellen Konflikte zwischen Serbien und Montenegro gilt die Vereinigung der Königreiche Serbien und Montenegro unter Führung der serbischen Dynastie der Karađorđevići, die mit den Beschlüssen der großen montenegrinischen Volksversammlung, der sogenannten *Podgorička skupština*¹, vom 24.-29. November 1918, legitimiert werden sollte².

¹ Die Versammlung trägt den Namen des Veranstaltungsortes, der heutigen Hauptstadt Podgorica.

² Das umfassendste englischsprachige Werk zur Vereinigung Montenegros mit Serbien ist zweifellos Pavlović, Srdja (2008): *Balkan Anschluss. The Annexation of Montenegro and the Creation of the Common South Slavic State*. West Lafayette. Dort wird die *Podgorička skupština* ebenso als Urkatastrophe der serbisch-montenegrinischen Beziehungen

Den Befürwortern einer bedingungslosen Vereinigung galt diese Volksversammlung als Schlusskapitel im jahrhundertelangen Kampf des serbischen Volkes um Einheit und Freiheit, der mit der Auflösung des mittelalterlichen serbischen Reiches nach der mythenumwobenen Schlacht auf dem Amselfeld 1389 seinen Anfang genommen hatte. Für die Befürworter einer Vereinigung auf „gleicher Augenhöhe“ und Gegner dieser bedingungslos vollzogenen Vereinigung bedeutete sie hingegen ein traumatisches Ereignis, denn die damit verbundene Vertreibung der montenegrinischen Königsdynastie zugunsten der Karađorđevići wurde als Aufgabe des Selbstbestimmungsrechts aufgefasst, das sich Montenegro in den Befreiungskriegen gegen die osmanischen Eroberer seit dem 16. Jahrhundert erkämpft hatte.

Damit standen sich zwei gesellschaftliche Lager in einem erbitterten Widerstreit gegenüber, der bis in die Mitte der 1920er Jahre auch mit militärischen Mittel ausgefochten wurde. Nach den Farben der Wahlzettel zur großen Volksversammlung wurden die Lager als *Bjelaši* (die Weißen, Befürworter der bedingungslosen Vereinigung) und *Zelenashi* (die Grünen, Gegner der bedingungslosen Vereinigung) bezeichnet.

Als Folge der zum Teil bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen den „Weißen“ und den „Grünen“ bildete sich aus Teilen der ehemaligen gesellschaftlichen Eliten in Montenegro eine politisch in der Partei der montenegrinischen Föderalisten organisierte Gruppe heraus, die erstmals ein vom montenegrinischen Serbentum abgekoppeltes Identitätsbewusstsein formulierten³.

Diese Polarisierung mündete in Montenegro im Zweiten Weltkrieg in den erbitterten Kampf zwischen kommunistischen *Partisanen* und königstreuen *Četniks*⁴, wenn auch unter stark veränderten ideologischen Vorzeichen⁵. Die Zweiteilung in „Separatisten“ und „Unionisten“ seit den 1990er Jahren ist aufgrund des politischen Ziels der Unabhängigkeit mit den alten Fronten nicht vergleichbar, da sowohl die „Grünen“ als auch die montenegrinischen Partisanen „nur“

aufgefasst wie bei Roberts, Elizabeth (2007): *Realm of the Black Mountain. A History of Montenegro*. Ithaca.

³ Zur Entwicklung einer „proto-nationalistischen montenegrinischen Bewegung“ bei den politischen Eliten im Montenegro der Zwischenkriegszeit siehe Troch, Pieter (2008): *The divergence of elite national thought in Montenegro during the interwar period*. In: Institut za noviju istoriju Srbije (Hrsg.): *Tokovi istorije*. Band 1-2. Beograd, S.21-37, und Rastoder, Šerbo (2000): *Crna Gora u XX vijeku. Četiri generacije crnogorskih raskola*. In: Rastoder, Šerbo: *Janusovo lice istorije. Odabrani članci i rasprave*. Podgorica, S.253-260. Siehe auch Perić, Živojin M. (1999): *Crna Gora u jugoslavenskoj federaciji*. Podgorica.

⁴ Vom serbischen Wort *četa* = Bande, Schar.

⁵ Siehe Portmann, Michael/Suppan, Arnold (2005): *Serbien und Montenegro im Zweiten Weltkrieg (1941-1944/45)*. In: Lukan, Walter/Trgovčević, Ljubinka/Vukčević, Dragan (Hrsg.): *Ländersonderband Serbien und Montenegro*. Österreichische Osthefte Jg. 47, H. 1-4, S. 265-296.

die Gleichberechtigung mit Serbien forderten. Die Idee der Eigenstaatlichkeit Montenegros, auf die im Zweiten Weltkrieg die montenegrinischen Föderalisten unter Führung Sekula Drljevićs hingearbeitet hatten, spielte bis zum Zerfall des ehemaligen Jugoslawien zu Beginn der 1990er Jahre jedenfalls nur eine untergeordnete Rolle⁶.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, 27 Jahre nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit, wurde Montenegro als eine von sechs gleichberechtigten Republiken Teil des zweiten, diesmal föderalen Jugoslawiens. Damit schien ein Modus gefunden worden zu sein, der die alten gesellschaftlichen Gräben allmählich wieder schloss, da auch die Forderung der „Weißen“ nach staatlicher Einheit mit Serbien erfüllt schien. Erst im Zerfallsprozess des sozialistischen Jugoslawien brachen die alten Fronten innerhalb der montenegrinischen Gesellschaft wieder auf. Die schwere ökonomische und innenpolitische Situation in Montenegro Ende der 1980er Jahre sowie die Sympathie und Verbundenheit, die weite Teile der Bevölkerung gegenüber Serbien und dessen Ziel der staatlichen Einheit aller serbischen Länder empfanden, ließen keinen Zweifel daran, dass sich Montenegro der nationalistisch ausgerichteten pro-serbischen Bewegung unter Slobodan Milošević anschließen würde. Das Referendum vom 1. März 1992 legitimierte im Nachhinein diese Option – es nahmen allerdings nur zwei Drittel der Bevölkerung daran teil, die nahezu geschlossen zugunsten eines Verbleibs Montenegros im jugoslawischen Gesamtstaat votierten⁷.

Parallel zum militärischen und ökonomischen Verfall der 1992 neugegründeten Bundesrepublik Jugoslawien nahm jedoch die Bereitschaft eines Teils der herrschenden Elite um den damaligen Premierminister Milo Đukanović einer weiteren Gefolgschaft ab, da die Erfolgsversprechen der Politik Slobodan Milošević zunehmend unrealistisch wurden. Den destruktiven Folgen dieser Politik zu entgehen, wurde zu einem vitalen montenegrinischen Interesse.

Die durch diesen Richtungsstreit ausgelöste Polarisierung der montenegrinischen Gesellschaft führte durch die Bündelung aller veränderungsbereiten gesellschaftlichen Kräfte zur Wende bei den Präsidentschaftswahlen im Herbst 1997, bei denen sich Đukanović mit einer knappen Mehrheit gegenüber dem

⁶ Zu Ideen und Zielen der Föderalisten siehe Banac, Ivo (1995): *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji*. Zagreb, und Drljević, Sekula (1990): *Balkanski sukobi*. Zagreb, und Karaula, Željko (2007): *Hrvatska (republikanska) Seljačka Stranka i crnogorski Federalisti*. In: Matica Crnogorska (Hrsg.): *Časopis za društvena pitanja, nauku i kulturu*. Band 31. Podgorica, S.347-385.

⁷ Die Opposition und vor allem die Minderheiten boykottierten das Referendum. Siehe Bieber, Florian (2005): *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*. Frankfurt. Interessant sind die Anmerkungen des damaligen Präsidenten Montenegro Momir Bulatović zum Referendum in Montenegro, siehe Bulatović, Momir (2005): *Pravila čutanja*. Niš, S. 80f.

Milošević-treuen Amtsinhaber Momir Bulatović durchsetzen konnte. Mit dem Festhalten an der serbienzentrierten Politik – auch über die Zeit nach dem Sturz Miloševićs im Herbst 2000 hinaus – sorgte schließlich Serbien selbst am tatkräftigsten dafür, dass der Mehrheit der montenegrinischen Bevölkerung die Option der Unabhängigkeit immer unausweichlicher schien, um die ökonomischen, sozialen und außenpolitischen Probleme zu lösen, die das Milošević-Regime hinterlassen hatte.

Dass es auf die Montenegrinische Frage neben der politischen Antwort, in Gestalt des erfolgreichen Referendums vom 21. Mai 2006, auch ein ethnische gibt, ist aufgrund der allzu offensichtlichen politischen Dimension des Konflikts zwischen Podgorica und Belgrad vergleichsweise wenig untersucht worden. Dabei gibt es mehrere Umstände, die auf eine ethnische Konfliktdimension des serbisch-montenegrinischen Konfliktes hinweisen:

- Am 31.10.1993 wurde in der alten Hauptstadt Cetinje die Montenegrinisch-Orthodoxe Kirche (MOK) gegründet. Die Anführer der dafür verantwortlichen gesellschaftlichen Kräfte, politisch organisiert in der Partei *Liberalni Savez Crne Gore* (LSCG, der Liberale Bund Montenegros)⁸, sprachen dabei – mit Blick auf die ebenfalls im Zuge des Vereinigungsprozesses nach dem Ersten Weltkrieg mit der Serbisch-Orthodoxen Kirche vereinigten orthodoxen Kirche in Montenegro – von einer Restitution, womit der Jurisdiktionsbereich der Serbisch-Orthodoxen Kirche (SOK) in Montenegro in Frage gestellt wurde.
- Mit der Gründung der *Matica crnogorska*⁹ (1993), der *Dukljanska akademija nauke i umjetnosti*¹⁰ (1998) und dem *Institut za crnogorski jezik i jezikoslovje* (Institut für Montenegrinische Sprache und Sprachwissenschaft, 2003) wurde der Prozess des Aufbaus von Parallelinstitutionen im Bereich der Wissenschaften und der Kultur vorangetrieben, die sich als rein montenegrinische Gegenstücke zu den bestehenden „serbisch bzw. serbophilen“ Einrichtungen wie der *Matica srpska* (1826) und der *Crnogorska akademija nauke i umjetnosti* (1973) verstehen. Dies geschah

⁸ Die Liberalen Montenegros orientierten sich an den Werten westlicher Demokratien, organisierten Anti-Kriegs-Demonstrationen und forderten unter anderem die Unabhängigkeit ihres Landes von Serbien.

⁹ Die „Montenegrinische Mutterzelle“ ist eine Institution, die nach dem Vorbild der bereits im 19. Jahrhundert gegründeten *Matica Hrvatska* und *Matica Srpska* die kulturelle Emanzipation und die Förderung des kulturellen Bewusstseins in Montenegro zum Ziel hat.

¹⁰ Da die Bezeichnung „montenegrinisch“ mit der 1973 gegründeten tendenziell „serbophilen“ *CANU* (Crnogorska akademija nauke i umjetnosti) bereits vergeben ist, benannten die Montenegrinen bei der Gründung 1999 ihre eigene Akademie nach *Duklja*, dem ersten slawischen mittelalterlichen Staatsgebilde auf montenegrinischem Boden. Der bekannte Schriftsteller und Dissident Jevrem Brković war der erste Vorsitzende der *DANU*.